

Predigt über Markus 2

Als Petrus mit Jesus los zog, blieb seine Frau, Petra, zurück. Da ihre Mutter Fieber hatte, holte sie diese zu sich ins Haus von Petrus - das war ein Glück. Zwar musste Petra nun neben dem Haushalt auch noch die Mutter pflegen, aber Petrus kam zurück. Er kam nicht allein, er hatte ein dutzend Leute bei, auch den neuen Prediger, der für so viel Aufregung sorgte.

Mit dem stand Petrus vor der Tür. Petra war das ein bißchen unangenehm - es sah nicht all zu ordentlich aus und dazu Mutter, die nicht helfen konnte: "Ach Mann," klagte sie "was bringst du mich in Verlegenheit mit so vielen Leuten, wenn Mutter doch krank liegt - was du wüsstest, wenn du nicht in der Weltgeschichte umherlaufen würdest."

Als Jesus das hörte, ging er ungefragt ins Zimmer der Mutter und kam kurz darauf mit einer mopsfidel und fröhlichen Frau wieder heraus, die sogleich anfang in der Küche zu wirbeln und alle zu bedienen. Petra hatte kaum Zeit, sich darüber zu wundern, denn nach und nach kamen die Leute aus dem Dorf. Jeder, der was hatte und irgendwie noch krauchen konnte, schleppte sich zum Haus von Petrus und bei manchem genügte ein Blick von Jesus und er zog fröhlich und beschwingt davon.

Am Abend fiel Petra erschöpft ins Bett. Sie schlief tief und fest und bemerkte nicht, wie die Männer in aller frühe aufbrachen. Sie erwachte vom Krach in der Küche, den die Mutter machte, als sie das Chaos des vergangenen Abends aufräumte und dabei fröhlich ein Lied trällerte.

Es vergingen ein paar Tage und gerade als Petra die Zeit fand, sich zu wundern, kam Petrus zurück und mit ihm das Dutzend und Jesus und sobald das bekannt wurde, stürmten die Leute regelrecht das Haus. Sie saßen auf Kisten und Krügen, schauten zu den Fenstern rein und belagerten die Tür. An Gastfreundschaft war nicht zu denken. Man konnte keinen Schritt tun, ohne auf jemanden zu treten. Wer es versuchte, wurde angezischt: "psst, so sei doch leise, wir verstehen ja kein Wort". Statt Wasser tranken sie die Worte von den Lippen Jesu.

Der stockte mitten in der Rede, als auf dem Dach ein Gepolter losging als würde das Haus einstürzen und tatsächlich fielen ein paar der Holzschindeln zu Boden. Im Dach war ein Loch und es wurde immer größer. Da räumten ein paar Verrückte die Schindeln ab und durch das riesige Loch ließen sie ein Bett herunter, in dem ein Mann lag. Das Bett schwankte hin und her, einige musste die Köpfe einziehen, andere griffen zu und halfen, es mitten in der Stube abzusetzen. Jesus sah nach oben zum Loch, sah die Männer mit strahlenden Augen. Sie hatten geschafft, was unmöglich schien: ihr Gelähmter war so nah an Jesus heran gekommen, er brauchte nur den Arm ausstrecken, um ihn zu berühren.

Eigentlich waren sie zu spät dran. Nicht mal ein Kind wäre noch durch die Menge gekommen, die sich im und an das Haus drängte. Aber hinterm Haus stand keiner, dafür eine Leiter. Als der Gelähmte die Leiter sah und ihr Vorhaben erkannte, flehte er, sie mögen ihn zurück bringen. Er würde lieber noch ein paar Tage liegen und leben, statt sich beim Versuch, geheilt zu werden, alle Knochen und mit Sicherheit das Genick zu brechen. Als ihn die Männer aufs Dach hievtten,

schloss er die Augen und begann zu beten und den Namen des Höchsten anzurufen und hörte erst damit auf, als er auf dem Boden der Stube angekommen war.

Als er die Augen öffnete, sah er die staunende Menge und vor ihm, zum Greifen nah, Jesus - der starrte wie alle anderen nach oben an die Decke, wo ein riesiges Loch klaffte und vier stolz-strahlende Gesichter hindurch schauten. Jesus senkte den Blick, schaute kurz den Gelähmten an und sagte dann mit einem Seitenblick nach oben: "Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben."

Wie aufs Stichwort begannen einige nach Luft zu schnappen, plusterten sich auf und es wäre gleich aus ihnen herausgeplatzt: "Blasphemie! Anmaßung!"

Da sagte Jesus in die Runde: "Was meint ihr? Ist es leichter, Sünden zu vergeben oder zu sagen, steh auf, nimm dein Bett und geh?"

"Was denn, wie denn leichter? Sünden werden doch vergeben. Muss man doch nur zum Gottesdienst, wenigstens am großen Festtag, wenn der Sündenbock in die Wüste geschickt wird. Gehst du hin, bist du deine Sünden los - so einfach ist das. Dass einer deshalb wieder laufen konnte, also das hätten sie noch nicht erlebt. Will er jetzt die Priester arbeitslos machen? Vielleicht sogar die ganze Kirche abschaffen?" So und anders dachten die Leute und sagten es mal laut, mal leise zueinander.

Jesus stand auf und seine Stimme hatte auf einmal etwas sehr bestimmtes, sie füllte das ganze Haus, drang in jede Ritze, jede Pore. Noch die Letzten in der dritten Reihe vor dem Haus ergriff ein Schauer, als würde der König selbst vor ihnen stehen und zu ihnen sprechen:

"Ihr sollt wissen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, Sünden zu vergeben!" und zum Gelähmten sprach er: "Steh auf! Los, jetzt, nimm schon dein Bett und dann geh heim!"

Der Gelähmte dachte gar nicht daran, wer er war, was er war. Als wäre er ertappt worden, stand er eilig auf, nahm unbeholfen seine Liege und zog sie hinter sich her auf dem Weg zur Tür. Die stumme, staunende Menge teilte sich wie das rote Meer - unsicher, wovon sie gerade Zeugen wurden. Ob sie sich darüber freuen sollten, oder ob sie es fürchten mussten.

Jeder, der sich unbeobachtet glaubte, schlich sich schnellen Schrittes nach draußen. Die Menge löste sich auf wie Nebel in der Sonne, sobald sie ihre Macht strahlen lässt.

Von einem Moment zum anderen war der leichte Zauber einem schweren Bann gewichen. Niemand wollte mehr einen Ausschlag oder ein nerviges Leiden kuriert haben.

Das körperliche Gebrechen ließ sich leichter ertragen als der Blick dessen, der die Sünde sieht, die wir mit uns herumtragen.

Als Petra aus dem Bann der Ereignisse erwachte, war das Haus leer - auch Jesus war fort, auch Petrus und das Dutzend. Sie spürte noch die Anwesenheit der vielen Menschen und Jesus mitten drin, aufrecht, kraftvoll. Es war wie ein Echo im Raum.

Ein kühler Windhauch vertrieb die letzte Starre. Er blies durch ein riesiges Loch im Dach.

Petra stand allein in ihrem Haus und es gab keinen Zweifel, sie hatte einen Dachschaten.

Mit der Geduld derer, die wissen, das zu jammern mehr Kraft kostet, als zu handeln, hob sie die Schindeln vom Boden auf und ging hinters Haus, wo noch die Leiter lehnte, stieg nach oben und begann, das Dach zu reparieren.

Und wie sie so sich selbst aufs Dach gestiegen war, dachte sie bei sich: So sind wir Menschen: wir flicken Löcher, wir reparieren Schäden, wir heilen sogar Krankheiten. Wir tun, was wir können.

Nicht wenig, was wir tun, ist wundervoll. Und so manches, was uns widerfährt, hat das Zeug, eine Wundergeschichte zu sein.

"Wie seltsam" kam es ihr in den Sinn, "der Gelähmte wäre immer noch gelähmt, hätten wir geglaubt, dass Jesus Sünden vergeben kann.

Die Männer haben ein Loch ins Dach meines Hauses gemacht - Jesus hat das ganze Haus gesprengt, hat unseren Seelenhaushalt - ja was eigentlich? ...durcheinander gebracht oder aufgeräumt?

Nach welcher Ordnung ist er dabei vorgegangen? Nach unserer oder nach seiner?"

Sie musste schmunzeln beim Gedanken, dass die Menschen sich aufregen, weil Jesus nicht einfach den Wunderheiler gibt. Weil er uns nicht zu denen macht, die wir gerne sein wollen.

Stattdessen macht er uns erstmal zu denen, die so sind, wie Gott es will. Und wenn er das getan hat, dann sieht das für die andern nicht nach einem Wunder aus, eher so, als hätten wir einen Dachschaten.

"Ein Wunder kann man das nicht nennen" sagte sie leise und fragte sich selbst: "Wie dann? Vergebung?"

Als ihr das Wort Gnade einfiel, spürte sie wieder dieses Echo. Und mitten auf dem kaputten Dach wurde ihr klar:

"Gott ist uns so nah, er bräuchte nur die Hand ausstrecken, um uns zu berühren und er tut es.

Und wenn auch der Wind durch sämtliche Risse und Löcher pfeift, so hat das Haus, in dem deine Seele wohnt, doch Frieden, einen Frieden, der höher ist als alle Vernunft, der unsere Herzen und Sinne bewahrt in Jesus Christus, eigentlich nicht zu begreifen, aber glaub es nur, durch ihn ist Gott dir zum Greifen nah.

Amen.

*Gehalten am 19. Sonntag nach Trinitatis, 18.10. 2020
im Kirchipark der Kirchengemeinde Caputh von Pfr. Thomas Thieme © .
Es gilt das gesprochene Wort. Alle Verwendungen zur Erbauung
und geistliche Unterhaltung sind ausdrücklich erwünscht.*